

Wie auf einem afrikanischen Marktplatz

Lange Nacht der Kultur startet an der Marienkirche bereits am Nachmittag / Gäste aus Tansania gestalten Programm mit

Von Dorothee Meinhardt

Minden (mei). Dort wo zur Langen Nacht der Kultur ein afrikanisches Dorf entstehen wird, ziehen der Posaunenchor aus dem tansanischen Mtae und Mitglieder der Mariengemeinde Minden in einem spontanen Umzug über den Marienkirchplatz und stimmen sich auf den 14. September ein.

Mit der Idee, gemeinsam mit ihren Gästen aus der Partnergemeinde in Ostafrika, den Marienkirchplatz in einen afrikanischen Dorfplatz zu verwandeln, stellt die Mariengemeinde eine kleine Besonderheit im Programm und eine Premiere bei der Langen Nacht der Kultur dar.

Bereits ab 15 Uhr am Nachmittag wird das Dorf aufgebaut und lockt Besucher mit typisch afrikanischem Essen, Trommelklängen und einem Theaterstück. Die Gäste aus Tansania haben drei Köchinnen mitgebracht. Wie auf einem afri-



Die gute Stimmung ist bereits vor Ort: Bei der Langen Nacht der Kultur wirken neben Trommlern und Schauspielern auch der Posaunenchor aus Mtae an der Marienkirche mit. MT-Foto: Nadine Schwan

kanischen Marktplatz üblich werden Tücher verkauft und es wird viel Gelegenheit zu Unterhaltungen und Austausch

geben.

Vorbild für diese Idee war der große Erfolg der Nacht der offenen Kirchen vor drei Jahren, bei der die Auftritte der Trommelgruppen aus der Mariengemeinde und der Region großen Zuspruch bei den Besuchern fanden. Zudem ist es das erste Mal, dass Mitglieder der Partnergemeinde Mtae an der Langen Nacht der Kultur teilnehmen und diese mitgestalten. Neben den Trommelgruppen der Kirchengemeinde, der Bläserformation aus Mtae und dem deutsch-tansanischen Jugendchor werden Balakulania aus Hille, Kamasi

aus Bad Oeynhausen und Move of Life der Lebenshilfe Minden sowie andere Trommelgruppen aus der Region spielen.

Das offene Trommeln ist ein zentraler Mittelpunkt des Tages. „Wer eine eigene Trommel hat, kann diese gerne mitbringen“, sagt Uwe Pacewitsch. Er ist Mitorganisator des Programms und „Rhythmiker am Hof“ fügt er augenzwinkernd hinzu. Uwe Pacewitsch arbeitet als Musiklehrer in der Mariengemeinde und wird mit seinen Trommelgruppen den Tag mitgestalten. Wenn wir Glück haben mit dem Wetter, wird

das eine gemütliche Sache“, hofft er mit Blick auf den angekündigten warmen Altweibersommer. Zusammen mit der Mindener Theaterpädagogin Viola Schneider und ihrer Kollegin Mayra Capovilla vom Consol Theater in Gelsenkirchen haben junge Mitglieder der Mariengemeinde und die Besucher aus Tansania das Märchen „Die Schlange im Brunnen“ mit Musik, Gesang und Tanz frei inszeniert. Das Theaterstück wird bei der Langen Nacht der Kultur im afrikanischen Dorf gespielt.

@ Video auf MT-Online

ZUM THEMA

- Die Bändchen, die zum Eintritt an allen 16 Veranstaltungsorten berechtigen, und die Programmhefte sind bei der Minden Marketing, bei Express-Ticket-service und in der Buchhandlung Otto erhältlich.

- Programmübersicht im In-

ternet: www.kulturforum-minden.de.

- Eine Änderung hat sich ergeben: Christoph Droste zeigt seine Multimedia-Show „fever dreams“ um 23.15 Uhr im Kleinen Theater am Weingarten, nicht im Mindener Museum. (mt)

Noch einmal alle Register gezogen

Wolfgang Lüschen spielt zum letzten Mal die Orgelmusik zur Marktzeit

Von Udo Stephan Köhne

Minden (usk). Äußerlich verlief der Abschied unspektakulär: Kurze Dankesworte von Wolfgang Lüschen und die Bitte, auch dem Nachfolger die Treue zu halten. Dazu gab es Blumen von der Gemeinde.

Lüschens letzte „Orgelmusik zur Marktzeit“ als Leiter der Kirchenmusik an St. Martini lebte wieder von der Qualität der Darbietung. Und von der gewohnt breiten gefächerten Programmauswahl.

Dazu die seit Jahren geliebten ausführlichen Programmblätter, die stets Werkerläuterungen brachten, die weit über eine Beschreibung, wann und wo etwas entstanden ist, hinausgingen. Kontinuität auf hohem Niveau garantierte diese Veranstaltungsreihe, die stets ihr treues Publikum fand und immer wieder auch zufällig herein strömende Gäste mit der beglückenden Klangqualität der historischen Orgel vertraut machte.

Was hier alles in der Ära Lüschen gespielt wurde, wird man hoffentlich einmal aufgelistet bekommen; es dürfte aber geradezu ein Kompendium barocker und auch gemäßigt moderner Orgelmusik sein, das hier erklang. Und bisweilen kamen auch die Romantiker zu ihrem Recht. Das Programm, das Wolfgang Lüschen jetzt musizierte, war insofern ein Credo: Dass mit Dietrich Buxtehude und dessen Toccata d-moll BuxWV 155 (von Lüschen wuchtig und be-

hände zugleich dargeboten) ein Werk aus jener Zeit auf dem Programm stand, in dem die Martini-Orgel erbaut wurde, war ein sinnvoller Schachzug.

Dann folgte Johann Sebastian Bach, der Komponist, an dem kein Organist vorbeikommt. Lüschen hatte zwei Choralbearbeitungen aus den „Leipziger Chorälen“ gewählt. Die erste („Von Gott will ich nicht lassen“ BWV 658) kam ruhig und klarsichtig daher, die zweite („Neun freut euch, liebe Christen g'mein“ BWV 734) war bewegter und gefiel durch das fein-ziselierte Spiel des Solisten.

Es schloss sich die erste Orgelsonate von Paul Hindemith an. Auch dies ein Plädoyer: für die zeitgenössische Musik, die bei Lüschen immer ihren Platz hatte. Hindemiths keineswegs

leicht zu verarbeitende Sonate kam auch in dieser Interpretation sachlich daher. Und doch fehlten ihr nicht die emotionalen und berührenden Augenblicke, die gerade im zweiten Satz vertreten sind und die Lüschen geschickt herausarbeitete.

Das Finale gehörte Johann Sebastian Bach. Selbstverständlich möchte man sagen. Präludium und Fuge Es-Dur BWV 552, eines der monumentalsten und extrem komplexen Orgelwerke des Thomaskantors, hatte Durchschlagskraft und Binnenspannung, erfuhr dazu eine Steigerung, die staunend zurückließ. Der lang anhaltende Schlussbeifall galt dieser Musik und ihrem Interpreten. Eine „Orgelmusik zur Marktzeit“, wie sie dramaturgisch klüger kaum gebaut sein konnte.



Vertreter der Gemeinde danken Martinikantor Wolfgang Lüschen für mehr als drei Jahrzehnte Gestaltung der Kirchenmusik in der Martinikirche. Foto: Udo Stephan Köhne



Begleitet von Oliver (li.) Pohl und seiner Tochter Anja eröffnete Roman Trekel am Sonntag das „Mindener Liedersjahr“. Foto: Köhne

Das Schönste aus der Frühromantik

Trekel eröffnet Mindener Liedersjahr mit Mendelssohn und Schumann

Von Udo Stephan Köhne

Minden (usk). Dem Kunstlied wieder ein Forum in der Wasserstadt verschaffen: Das ist Anliegen des sogenannten Mindener Liedersjahres. Der Wagner Verband ist Schirmherr dieser Reihe. Und der Bariton Roman Trekel der Ausführende in gleich sechs monatlich stattfindenden Konzerten. Ob das nicht zu viel des Guten ist?

Der Auftakt in der Aula des Ratsgymnasiums könnte Befürchtungen in dieser Hinsicht bestätigen. Die Besucherzahl ist übersichtlich, die Atmosphäre familiär. Es gibt reichlich Möglichkeiten, den akustisch optimalen Platz zu ermitteln.

Was in der Aula bekanntlich nicht ganz einfach ist. Denn in der Saalmitte klingt der Sänger undeutlich, hinten zwar besser, aber nicht genügend präsent. Nur vorne ist man musikalisch wirklich eingebunden; allerdings möchte man für einen wirklichen Kunstgenuss diese unmittelbaren Nähe auch nicht unbedingt haben.

Hinzu kommt, dass Roman Trekel zwar ein sauber intonierender und durchaus die lyrische Zurücknahme beherrschender Sänger ist, aber in der Gestaltung der einzelnen Lieder eindimensional bleibt. Der Opernsänger schiebt sich gerne in den Vordergrund; was vereinzelt zu eindrucksvollen musikalischen Porträts (Hexenlied von Mendelssohn Bartholdy) führt, an anderer Stelle aber bedenklich nach Forcieren klingt.

Die Programmauswahl ist zum Liedersjahr-Start traditionell. Fast ein „Best of Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann“, das Trekel da zelebriert.

Oliver Pohl ist am Klavier gleichwertiger Partner

Am Klavier agiert Oliver Pohl. Kein Begleiter, sondern mindestens gleichberechtigter Partner ist er. Immer wieder ist es seine gestalterische Emphase, die den Stücken zum Leben verhilft. Pohl ist der stille Mann am Klavier, der die Akzente setzt. Etwa in Robert Schumanns „Mein Wagen rol-

let langsam“: Hier muss der Pianist verdeutlichen, was Pohl ausgezeichnet gelingt.

Über die Idee, statt eines im Programm abgedruckten Textes musikwissenschaftliche Erläuterungen (vorgetragen von Anja Trekel) an den Beginn der Programmhälften zu stellen, sollte auch noch einmal nachgedacht werden. Wäre es angesichts der eingängigen frühromantischen Werke nicht sinnvoller, die Musik allein sprechen zu lassen?

Die Werbung für den in Sachen Kunstlied deutlich unterschätzten Mendelssohn Bartholdy jedenfalls funktionierte. Bei Schumann ist die Konkurrenz dagegen scharf. Da kann Trekel den Größen des Fachs nicht das Wasser reichen. Aber vielleicht ist auf der bei dieser Gelegenheit produzierten Aufnahme auch alles viel besser.

- Der zweite Teil des Mindener Liedersjahres folgt am 13. Oktober um 16 Uhr in der Aula des Ratsgymnasiums mit Balladen von Schubert, Schumann und Loewe; www.mindener-liedersjahr.de.